

HANS KOHN

Karl Kraus,
Arthur Schnitzler,
Otto Weininger:
Aus dem jüdischen Wien
der Jahrhundertwende

*Schriftenreihe
wissenschaftlicher Abhandlungen
des Leo Baeck Instituts*

6

Mohr Siebeck

SCHRIFTENREIHE WISSENSCHAFTLICHER ABHANDLUNGEN DES
LEO BAECK INSTITUTE OF JEWS FROM GERMANY

KARL KRAUS · ARTHUR SCHNITZLER
OTTO WEININGER

Aus dem jüdischen Wien der Jahrhundertwende

von

Dr. HANS KOHN
Professor der Neueren Geschichte
City University New York



1962

J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TÜBINGEN

Photos: Bildarchiv und Porträtsammlung
der österreichischen Nationalbibliothek, Wien

Dieses Open Access eBook wird durch eine Förderung des Leo Baeck Institute London
und des Bundesministeriums des Innern und für Heimat ermöglicht.

©

Hans Kohn

J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1962

Dieses Werk ist seit 04/2024 lizenziert unter der Lizenz ‚Creative Commons Namens-
nennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International‘ (CC BY-SA 4.0).

Eine vollständige Version des Lizenztextes findet sich unter:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Printed in Germany

Satz und Druck: Buchdruckerei Eugen Göbel, Tübingen

Einband: Großbuchbinderei Heinr. Koch, Tübingen

eISBN 978-3-16-163568-7 unveränderte eBook-Ausgabe 2024

ROBERT WELTSCH

zum 70. Geburtstag

I.

Das letzte Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts bedeutete den Durchbruch der modernen Literatur. Nach Jahrzehnten eines blassen und verschwommenen Epigonentums machten sich im deutschen Sprachgebiet junge originale Kräfte geltend. Im Jahre 1890 begann in Berlin, herausgegeben von *Otto Brahm*, eine neue Zeitschrift „Freie Bühne für modernes Leben“ zu erscheinen, die bald ein „Spiegelorgan der ganzen modernen Weltanschauung“ wurde und sich in die berühmte „Neue Deutsche Rundschau“ wandelte, die der damals zum repräsentativen deutschen Verlag sich entwickelnde S. Fischer Verlag betreute. *Hermann Bahr*, ein Österreicher, der zu den ersten Autoren des Berliner Verlags gehörte, sammelte nach seiner Rückkehr aus Paris im Jahre 1892 das „junge Wien“ im Café Griensteidl um sich. Zu ihm gehörten *Arthur Schnitzler*, *Richard Beer-Hofmann*, *Hugo von Hofmannsthal* und bald auch *Karl Kraus*.

In Wien wehte eine andere Luft als in Berlin, wo die Moderne damals stark unter dem Einfluß des Naturalismus und des Sozialismus stand. Nur das Interesse für das Theater und für *Henrik Ibsen* war beiden gemeinsam. In Wien war nicht nur die Atmosphäre weicher und milder als in dem mehr scharfen und hellen Berlin. Die Probleme der sozialen Realität traten zurück hinter die des persönlichen Lebens. Der begabteste der jungen Wiener, *Hofmannsthal*, damals noch Obergymnasiast, definierte die Moderne, vor allem die Wiener Moderne, indem er die Analyse des Lebens und die Flucht aus dem Leben, die Anatomie und das Träumen für sie charakteristisch fand. Gerade als Wiener konnte er schon damals in *Ibsen*, der allgemein noch als Sozialkritiker angesehen wurde, den Dichter der

Seele entdecken: „Man geht durch die reiche und schweigende Seele eines wunderbaren Menschen, mit Mondlicht, fantastischen Schatten, und wanderndem Wind und schwarzen Seen, stillen Spiegeln, in denen man sich selbst erkennt, gigantisch vergrößert und unheimlich schön verwandelt.“ Da ist *Ibsen* vielleicht zu wienerisch gesehen.

Um die Jahrhundertwende begann Wien im europäischen Denken und in der europäischen Literatur eine führende Stellung einzunehmen, vergleichbar der, die es Jahrzehnte lang in der europäischen Musik ausfüllte. Wien war damals nicht nur die Hauptstadt, sondern die Seele Österreichs. Österreich war kein ethnischer und auch kein territorialer, sondern ein kultureller und geschichtlicher Begriff. Es gab eine österreichische Lebensform und Eigenart, die wie auch z. B. die Schweizer nicht durch Volkstum oder Rassengemeinschaft, sondern durch geschichtliche Entwicklung und durch Lebensweisheit bestimmt wurde. Von allen Seiten von Bevölkerungen umgeben, mit denen sie die „natürlichen“ Bande von Blut und Sprache verknüpften, haben es die Schweizer verstanden, ihre eigene Schweizer Idee und ihr eigenartiges Wesen zu entwickeln, die sie von den umgebenden Deutschen, Franzosen und Italienern scharf unterscheiden¹.

Die Schweiz hat es besser verstanden als Österreich, ihr Erbe zu wahren. „Wenn Menschen in der großen und kleinen Welt, im Österreichischen zumal, zusammenleben wollen, müssen sie auf vieles verzichten“, schreibt einer der Heutigen, in dem die beste Tradition Österreichs fortlebt². „Müssen sie ihrem Eigenwillen entsagen, ihrem bedingungslos Rechthabenwollen, müssen verzichten, ihr Denken als ein geschlossenes System, das jedes andere Denken ausschließt, wider alle andren durchzusetzen.“ Diese österreichische Notwendigkeit, die in einer rapide schrinkenden Welt zu einer menschlichen Notwendigkeit wird, ist in Österreich selbst von Herrschsucht, Nationalismus und Klerikalismus immer wieder be-

¹ Siehe *Hans Kohn*, *Der Schweizerische Nationalgedanke*, Zürich 1955, und *Nationalism and Liberty. The Swiss Example*, London 1956.

² *Friedrich Heer*, *Land im Strom der Zeit. Österreich gestern, heute, morgen*, Wien 1959.

droht worden. Zweimal, 1918 und 1938, brach Österreich durch diese Bedrohung zusammen. Es verleugnete, was Friedrich Heer als seine Berufung hervorhebt, „eine alte Weisheit des Geltenlassens, das Wissen um ein notwendiges Zusammenleben von logisch unauflösbaren Widersprüchen und Gegensätzen. Alt-Österreich konnte ja nur bestehen, wie jedes Lebendige, jeder echte Kosmos, wenn es viele Gegner und Widersprüche gelten ließ und sie im gelebten Leben zusammenführte.“

Von der Zeit der Babenberger bis zu der zweiten Österreichischen Republik, in einem Zeitraum von einem Jahrtausend, hat Österreich sehr variable Grenzen gehabt und wechselnde Gebiete umfaßt. Immer aber war Wien der Mittelpunkt und das Herzstück Österreichs. Wien bedeutete mehr für Österreich als Österreich für Wien. Was man manchmal österreichische Lebensform nannte, hat sich in Wien verkörpert. *Hofmannsthal* sprach von dieser Lebensform als dem „Leicht-Sein“, einer Form der Schlichtheit und Verbindlichkeit, die das Tiefste als Fläche und Oberfläche lebt, die nicht auffallend sein will und auf allen Seiten offen bleibt.

Bei allem Österreichertum war Wien eine kosmopolitische Stadt, und dieser Charakter wirkte sich auch auf das Habsburger Reich aus bis zu jener verhängnisvollen Zeit, da der Wiener Kleinbürger unter *Karl Lueger* und der deutsch-nationale Mittelstand, vor allem der Mittelstand der Bildung, aus der europäischen Residenzstadt eine engstirnige Heimat- und Nationalstadt machten. Aber bis zuletzt, als es aus einer Hauptstadt zu einer preußischen Provinzstadt wurde, behielt Wien seine Bedeutung als Assimilationszentrum, als ein melting pot, darin New York ähnlich, das ein Teil, und ein vielfach führender Teil, der Vereinigten Staaten und doch wiederum nicht ganz oder nicht nur Vereinigte Staaten ist. Es ist daher auch nicht unangebracht, daß die Vereinten Nationen in New York daheim sind.

Wie in New York haben sich auch in Wien die verschiedensten Einflüsse ethnischer und kultureller Art geltend gemacht und sind miteinander verschmolzen. Wien war nicht nur der Sammel- und Schmelz-

punkt deutscher und romanischer Einflüsse, wobei die romanische Welt hier in all ihren Formen repräsentiert war, das antike Rom und das moderne Italien, das starre Spanien und das bewegte Frankreich, sondern Wien stand auch dem Osten gegenüber immer weit offen, den slawischen Völkern, der ungarischen Tiefebene, der byzantinischen Welt, der Levante mit ihrem bunten Völkergemenge. In Wien ist die erste serbische Zeitung, die erste griechische Zeitung, die erste ukrainische Zeitung gedruckt und veröffentlicht worden. Von Wien strömte die westliche Aufklärung in den südost- und osteuropäischen Raum; diese Räume haben in Wien und durch Wien zu Europa gesprochen. Norden und Süden, Westen und Osten haben sich in Wien in fruchtbarer Auseinandersetzung und Durchdringung berührt wie kaum anderswo in Europa. Schon der jugendliche *Leopold Ranke* wies in einem erst nach seinem Tod veröffentlichten Aufsatz darauf hin, daß Österreich, im Mittelpunkt Europas gelegen, die verschiedensten Nationalitäten in sich versammle und daher der sichtbare Repräsentant der Einheit Europas sei. Dieser Umstand mache Österreich zur führenden Macht Europas; alle anderen seien einseitig, slawisch, germanisch oder lateinisch, nur Österreich sei über diese Einseitigkeit hinausgewachsen. Dort können alle Rassen lernen, daß sie zusammen leben können. Alle Rassen sind mit Österreich verwandt und durch Österreich sind die verschiedenen Rassen miteinander verwandt. Daher sei Österreich die einzige wahrhaft europäische Macht. *Ranke* drückte damals die Hoffnung aus, daß Österreich der Eckstein der Einheit Europas werden werde, falls es die neue Form staatlich gesellschaftlichen Lebens, nach der sich Europa sehne, nicht verwerfen, sondern darstellen werde. *Ranke's* Wunsch ist nicht in Erfüllung gegangen. Österreich hat es, zum Unterschied von der Schweiz, nicht verstanden, auf demokratischer Grundlage ein Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln, das verschiedene Religionen und Völkerschaften, historische Traditionen und Staatlichkeiten umfaßte. Der Nationalismus des neunzehnten Jahrhunderts hat in Mittel- und Osteuropa ein zu starkes Geschichtsbewußtsein erweckt, das in sittlicher und realpolitischer Beziehung das größte

Hemmnis für eine menschliche Zukunft darstellte und dazu diente, oft unter Verfälschung oder einseitiger Deutung der Geschichte, nationale Wünsche und Gelüste der Gegenwart gegenüber anderen Völkern zu rechtfertigen. Aber in Wien selbst lebte um die Jahrhundertwende noch der kosmopolitische Geist³.

³ Siehe über Österreich das Sammelwerk *Spectrum Austriae*, hg. von *Otto Schulmeister*, *Johann Christoph Allmayer-Beck* und *Adam Wandruszka*, Wien 1957, und darin die Beiträge von *Friedrich Heer* und *Friedrich Torberg*. Der jugendliche Essay von *Ranke* wurde veröffentlicht von *Ludwig Keibel*, *Historische Zeitschrift*, 137 (1928), 241 ff.

II.

Aus diesem kosmopolitischen Charakter Wiens erklärt sich die große Rolle, die Juden im Kulturleben der Stadt um die Jahrhundertwende gespielt haben. Es waren keineswegs nur Juden, aber doch vorwiegend Juden, die Wien zu einem geistigen Mittelpunkt Europas machten. Vor 1919 war Wien eine weltoffene europäische Stadt. Von da an bis 1938 stand es im Kampf mit der österreichischen Provinz, mit dem, was nach dem Fall der Monarchie als Rumpf-Österreich betrachtet wurde. Seit 1945 hat sich Wien dem übrigen Österreich angepaßt. *Friedrich Heer* behauptet, daß „die Provinzialisierung des heutigen Geisteslebens in Österreich, der Mangel an Weltgiltigkeit, eine direkte Folge der Vernichtung und Ausreibung der Juden aus Österreich ist“. Historische Vorgänge sind viel zu komplex, als daß man sie auf einen Grund zurückführen könnte. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß Wien als „Stadt ohne Juden“ nicht mehr das Bild geistiger und künstlerischer schöpferischer Bewegtheit bietet, das es um die Jahrhundertwende mit Paris wetteifern ließ. Damals bildeten die Juden etwa neun Prozent der Wiener Stadtbevölkerung.

Die Juden sind eine alte Glaubens- und Lebensgemeinschaft und Wien ist eine alte Stadt, ein keltischer Ort aus vor-römischer Zeit, den die Römer zur Beherrschung der Donau befestigt haben. Das Wien des siebzehnten Jahrhunderts ist vom Barock der Gegenreformation geformt worden, das des achtzehnten Jahrhunderts von der josephinischen Aufklärung. In einer Studie über österreichische Geistesgeschichte hat ein amerikanischer Historiker unlängst *Abraham a Sancta Clara* als den typischen Wiener Repräsentanten des Spätbarocks und *Joseph von Sonnenfels* als den der Aufklärung

dargestellt. Beide Fälle zeugen von der Assimilationskraft Wiens. *Abraham a Sancta Clara* wurde im Badischen geboren und kam erst mit achtzehn Jahren nach Wien, wo er ein Barfüßer-Augustiner Mönch und der berühmteste Kanzelprediger und Volksredner seiner Zeit wurde. Er war ein „schneidiger Wortführer der Reaktion, marktschreierisch im Wesen und Stil“, der vor allem gegen Juden und Häretiker eiferte und mit seiner Kritik gewisser sozialer Übelstände die Gunst des „kleinen Mannes“ zu gewinnen suchte. *Joseph von Sonnenfels* kam ursprünglich aus Norddeutschland, wo sein Großvater Rabbiner in Berlin gewesen war. Dessen Sohn wanderte nach Österreich aus, wo er zum Katholizismus übertrat und Professor der orientalischen Sprachen an der Wiener Universität wurde. Später wurde er in den Adelsstand erhoben. Sein Sohn Joseph wirkte als Schriftsteller für die Grundsätze der Aufklärung in der staatlichen Verwaltung und im geistigen Leben. Zu seinen größten Verdiensten gehören die erfolgreichen Bemühungen um die Abschaffung der Folter und um die Veredlung des Wiener Theaters. Er wurde Professor der politischen Wissenschaften an der Universität Wien, später in den Reichsfreiherrnstand erhoben und schließlich zum Präsidenten der k.k. Akademie der bildenden Künste ernannt. Barock und Aufklärung, *Abraham a Sancta Clara* und *Joseph Sonnenfels*, haben auch im neunzehnten Jahrhundert durch ihre Nachkommen das geistige Antlitz Wiens prägen helfen⁴.

Die Kulturblüte des alten und verfeinerten Wiens um die Jahrhundertwende hatte auch etwas von einer Untergangsstimmung. *Robert Musil* hat dieser Stimmung in seinem Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“ Ausdruck gegeben. Wie Seismographen fühlten geistige Repräsentanten Wiens vor 1914 den nahenden Zusammenbruch der europäischen Welt des neunzehnten Jahrhunderts, das Fragile und Spielerische einer glänzenden Oberfläche, unter der in der Tiefe dunkle Kräfte zum Aufbruch drängten und auf der ande-

⁴ *Robert A. Kann, A Study in Austrian Intellectual History, From Late Barock to Romanticism, New York 1960.*

ren Seite Müdigkeit, lässige Unentschlossenheit und Zweifel sich borgen.

Was *Hofmannsthal* als „das wahrhaft Großartige an der Gegenwart“ hervorhob, daß nämlich „so viele Vergangenheiten in ihr als lebendige magische Existenzen drinliegen“ und daß sich die Künstler als „den Ausdruck einer in weite Vergangenheit zurückführenden Pluralität“ fühlen, gleichzeitig neben einer „Pluralität in die Breite, jener planetarischen Kontemporanität“, scheint vor allem von Wien und der Habsburger Monarchie um die Jahrhundertwende zu gelten. *Walter Jens* hat darauf hingewiesen, daß drei Elemente die deutsche Dichtung des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts geprägt haben, das synthetisch wirkende Habsburger Reich, die strahlungskräftige Metropole Berlin und die jüdischen Intellektuellen. „Wie viel, vor allem, hat die Poesie unseres Landes den Juden zu danken – so sehr sie sich auch, extrem individualistisch gesonnen, im einzelnen voneinander unterschieden! . . . In jedem Fall ist eine Literatur der Moderne ohne Israels Stimme nicht denkbar. Die Juden, seit *Moses Mendelssohns*, *Nathan*‘-Verklärung (,Zauberflöten‘-Töne: der Freimaurer *Lessing* – ein erster Philanthrop!), seit *Heine* und *Börne* literarisch überhaupt erst existent, richteten nicht nur in der Poesie, literarische Archetypen auf (*Kafkas* stilisiertes Hochdeutsch und der Nuancenreichtum *Karl Kraus*‘ als sprachliche Pole), sie waren auch die großen Kritiker, Richter und Mäzene; sie schrieben eine Prosa, deren akkurater Glanz noch in die Niederungen ‚völkischer Wesensschau‘ strahlte“⁵.

In dem Jahrzehnt von 1910 bis 1920 begann sich der Mittelpunkt schöpferischer geistiger Leistung von Wien nach Berlin zu verlegen,

⁵ *Walter Jens*, *Deutsche Literatur der Gegenwart, Themen, Stile, Tendenzen*, München 1961, S. 53 f. *Jens*, der zur Zeit von *Hitlers* Machtergreifung zehn Jahre alt war, lehrt klassische Philologie an der Universität Tübingen und ist auch als Dichter und Kritiker moderner Literatur hervorgetreten. In einer Anmerkung (S. 153) weist er darauf hin, daß es „ein selbstverständliches Gebot ist, die Bedeutung der Juden für die deutsche Literatur der Gegenwart zu betonen. Nur ein Narr aber wird deshalb „jüdisch“ mit „richtig und gut“ identifizieren und damit Israel erneut ins Ghetto: diesmal in ein vergoldetes Gefängnis sperren“.

wo ebenfalls das jüdische Element eine anregende und befruchtende Rolle spielte. Berlin war, im allgemeinen wie im jüdischen, im geistigen wie im wirtschaftlichen und politischen Leben rühriger, selbstbewußter, aggressiver und unternehmungslustiger als Wien. Hier, und nicht in Wien, waren die großen Verlage, die großen Zeitschriften, ein lebhaftes Cliqueswesen, scharfe ideologische Spaltungen, die in der Donau-Metropole in dieser Art unbekannt waren. *Schnitzler, Kraus* und *Weininger* sind einsame Gestalten, die keiner Clique, keiner Ideologie, keiner Kampforganisation, auch keiner literarischen, zugerechnet werden können. Die Wiener Caféhäuser waren nicht der Ausgangspunkt von Aktionsgruppen, sondern der Treffpunkt von Menschen, die sich in ihrer Einsamkeit und Melancholie ähnelten. Vielleicht mehr noch als bei anderen Wienern, war die Grundhaltung vieler Wiener Juden eine melancholische. Als Österreicher, Deutsche und Juden lebten sie zu Beginn dieses Jahrhunderts in einer Stimmung von Leid und Unordnung. Nationalitätenkämpfe bedrohten das Habsburger Reich mehr als irgendein anderes Staatsgebilde Europas; die sozialen Gegensätze wurden durch ethnische verschärft und mit Emotionen durchtränkt; Tumulte im Parlament und blutige Straßendemonstrationen erschwerten das Wachstum konstitutioneller Ordnung; der Kaiser war uralt, von persönlichen Tragödien heimgesucht und bot das Bild angespannter und monotoner Pflichterfüllung in einem Leerlauf, der doch allein die auseinanderstrebenden Elemente zusammenzuhalten schien. In den nicht-deutschen Provinzen des weiten Reiches gab es unter den Nationalitäten viel vitale und zukunftsgewisse Energien, die aber Österreichs Bestand gefährdeten. Unter denen, die Österreich angingen – das war der Fall der Wiener Juden – herrschte melancholische Untergangsstimmung. Wenige Jahre später zerbrach Österreich und damit ihre Welt. Die letzten Tage Österreichs waren wohl nicht letzte Tage der Menschheit, wohl aber die des alten bürgerlichen Europa.

Diese Untergangsstimmung wurde um die Jahrhundertwende übertönt von einem ästhetischen Lebensgenuß, der im Theater und

Konzertwesen hohe Blüten trieb, der Lebensführung selbst aber etwas Unverbindliches gab, ein Nicht-zu-Ernstnehmen persönlicher und überpersönlicher Belange. *Arthur Schnitzler* hat dieses Wien der Vorder- und Hintergründe meisterhaft geschildert, *Karl Kraus* und *Otto Weininger* haben dagegen revoltiert. Das Wien einer einzigartigen Kulturlüte, eines verfeinerten Lebensgenusses, einer melancholischen Müdigkeit hat seinen größten Dichter in *Hugo von Hofmannsthal* gefunden. Rassenfanatiker haben *Hofmannsthal* als Vierteljuden bezeichnet, was biologisch stimmte, geistig unwesentlich war. Denn *Hofmannsthal* verkörperte die typisch österreichische Rassenmischung. Sein jüdischer Urgroßvater väterlicherseits war schon 1827 geadelt worden. Dessen Sohn heiratete eine italienische katholische Patriziertochter und trat zum katholischen Glauben über. *Hofmannsthals* Vater heiratete ein Mädchen aus österreichisch-katholischem Bauernstamm. *Hofmannsthal* konnte ebensogut als Italiener wie als Jude der Rasse nach, was immer das bedeuten möge, bezeichnet werden. In Wirklichkeit war er Wiener und Katholik, ein Vertreter und Wahrzeichen Österreichs. Im Gegensatz zu seinem Altersgenossen *Rainer Maria Rilke*, der auch in Österreich geboren war, es aber wie jedes Vaterland verwarf, hatte *Hofmannsthal* ein echtes Heimatgefühl. *Rilke* starb dem Christentum völlig entfremdet, ferne seinem Geburtsort. *Hofmannsthal* wurde auf seinen Wunsch im Gewand des Dritten Ordens der Franziskaner in heimatlicher Erde bestattet. Der nationalsozialistische Germanist *Hermann Pongs* hat *Rilke* wegen mangelnder „Getragenheit vom Volksganzen“ angeklagt; die gleiche „Anklage“ könnte man gegen *Kierkegaard* oder *Nietzsche* erheben, keineswegs aber gegen *Hofmannsthal*. Er war seinen Wurzeln, seiner Veranlagung und seiner Verpflichtung nach, die er tief fühlte, Österreicher.

Als Österreicher war er auch dem Theater verbunden und hat in allen seinen Formen seine Neubelebung gesucht. Charakteristischerweise hat er das beste österreichische Lustspiel „Der Schwierige“ im ersten Weltkrieg geschrieben. In typisch Wiener Weise nannte er das Theater „ein ewiges Institut, auf Sinnenfreude und den

NAMENVERZEICHNIS

- Abraham a Sancta Clara 6, 7, 63
 Adler, Alfred 68
 Altenberg, Peter 65
 Antisemitismus 7, 25, 26, 35, 44
 Aufklärung 6, 7, 24, 63, 66

 Bahr, Hermann 1
 Balzac, Honoré de 18
 Barock 6, 17
 Baudelaire, Charles 21
 Beer-Hofmann, Richard 1, 22, 65
 Beethoven, Ludwig van 34
 Berlin 1, 8, 9
 Brahm, Otto 1, 14
 Broch, Hermann 63
 Buber, Martin 58
 Büchner, Georg 17

 Calderón de la Barca, Pedro 17
 Chamberlain, Houston Stewart 35
 Christentum 10, 32

 Dollfuss, Engelbert 52
 Dostojewskij, Fjodor 21
 Droste-Hülshoff, Annette von 13

 Faschismus 52, 61
 Feuchtersleben, Ernst Freiherr von 67, 68
 Ficker, Ludwig von 67
 Fischer, Heinrich 53
 Fischer, S. 1
 Franz Joseph I 3, 9, 32
 Freud, Sigmund 15, 16, 64, 67, 68
 Fries, Jakob Friedrich 25

 Gabillon, Zerline 59
 George, Stefan 31, 33

 Gerber, Artur 37, 42
 Goethe, Johann Wolfgang von 27, 31, 43, 66
 Gogol, Nikolai 12, 33, 37
 Grabbe, Christian 17
 Grillparzer, Franz 17, 68

 Hauptmann, Gerhard 33
 Heer, Friedrich 2, 3, 6
 Heine, Heinrich 50, 53
 Hitler, Adolf 12, 26, 53, 55, 61
 Hofmannsthal, Hugo von 3, 8, 10, 11, 17, 22, 63, 66
 Hölderlin, Friedrich 51

 Ibsen, Henrik 1, 11, 15, 21, 22, 28, 30, 39, 40

 Jens, Walter 8
 Judentum 6, 8, 9, 12, 23, 24, 44

 Kafka, Franz 8, 36
 Kann, Robert A. 7
 Kant, Immanuel 31, 40, 41, 42, 43, 66
 Kierkegaard, Sören 10, 12, 43, 44, 48, 54
 Kraft, Werner 48, 55
 Kraus, Karl 1, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 27, 34, 47–62, 64

 Lessing, Gotthold Ephraim 8, 66
 Lichtenberg, Georg Christoph 55, 58
 Lueger, Karl 3, 26, 52, 60

 Mann, Thomas 33, 64
 Maupassant, Guy de 18
 Mendelssohn, Moses 8
 Mendelssohn-Bartholdy, Felix 68

Montaigne, Michel de 69
 Musil, Robert 7, 64, 65

 Nadler, Josef 61
 Nationalismus 4, 24, 68, 69
 Nestroy, Johann 51, 60
 New York 3
 Nietzsche, Friedrich 10, 30, 43, 44

 Offenbach, Jacques 60
 Österreich 2, 3, 4, 6, 9, 26, 32, 63

 Paris 18

 Ranke, Leopold 4
 Rassenglaube 69
 Reik, Theodor 15, 28
 Reinhardt, Max 59
 Rilke, Rainer Maria 10, 33
 Roth, Joseph 32
 Ruehs, Christian Friedrich 25

 Schnitzler, Arthur 1, 9, 10, 13–29, 40,
 65
 Schönerer, Georg Ritter von 26
 Schweiz 2, 4

 Shakespeare, William 60
 Sonnenfels, Joseph von 6, 7, 63
 Spengler, Oswald 43
 Srbik, Heinrich Ritter von 61
 Strindberg, August 37
 Swieten, Gerhard von 63

 Theater 10, 11, 17, 59
 Torberg, Friedrich 4, 64
 Trakl, Georg 65, 67
 Tschchow, Anton 22, 23

 Unruh, Fritz von 53

 Varnhagen, Rahel von 12

 Wagner, Richard 11, 31, 35, 36, 38, 44
 Weil, Simone 12
 Weininger, Otto 9, 10, 11, 12, 27, 30
 bis 46, 47, 48, 64
 Werfel, Franz 19, 33
 Wien 1, 2, 3, 4, 6, 9, 12, 14, 69
 Wittgenstein, Ludwig 47

 Zweig, Stefan 14, 30, 31, 68, 69